

Franckesche Stiftungen zu Halle

Carl Friedrich Senff, Pastors zu St. Moritz und des Gymnasii Scholarchen, Abrisse der Vormittags-Predigten über die gewöhnlichen Evangelischen Texte ...

Senff, Karl Friedrich

Halle, 1782

VD18 13191853

Am 16. Sont. nach Trinitatis, 1782. Evang. Luc. 7, 11 - 17. verbunden mit Ps.
39, 6. 7.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-197995](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-197995)

Am 16. Cont. nach Trinitatis, 1782.

Evang. Luc. 7, 11 : 17. verbunden mit

Pf. 39, 6. 7.



Eingang: Gleich vor der Warnung Luc. 12, 22 : 31. die mit dem vorigen Sontagsterte fast ganz gleichlautend ist, erzählt der Heiland v. 16 : 20. die Geschichte eines Reichen, dessen Glücke und Anschlägen sein Tod ein schnelles Ende machte. Diese Erzählung hat mit der drauf ergehenden Warnung den sichtbarsten Zusammenhang, und verdient daher, daß wir sie nach demselben betrachten. Schon hatte der Reiche seine Wünsche erreicht, seine Erndten waren über seine Erwartung gut ausgefallen, nur noch die eine Sorge, wie er seine Feldfrüchte gut unterbringen wolte, schien ihm übrig, und dann hofte er den Segen seiner Aecker in der größesten Zufriedenheit künftig zu genießen, und in diesem Genuß recht lange glücklich seyn zu können, als auf einmal nach Gottes Rathschlusse der Tod diese süßen Hofnungen völlig zu nichte machte. Hiermit will nun zwar Jesus keinesweges eine vernünftige Sorgfalt für die Erhaltung der von Gott geschenkten Güter tadeln, aber das will er uns doch lehren, wie wenig wir ihres Besizes gewiß sind, wenn wir sie auch schon in den Händen zu haben meinen, und welch Elend es ist, daß wir gleichwol die Sorge dafür, mit Vergessenheit der ungewissen Todesstunde, so oft zur Hauptsache machen. Da nun noch dazu nur wenige ihre Wünsche und Sorgen, so wie dieser Reiche erfüllt sehn, um wie viel bedenklicher muß ihnen die Ungewißheit ihres Todes seyn.

Vortrag: Das Andenken an die Nichtigkeit unsers Lebens als die stärkste Verwahrung gegen ängstliche Sorgen.

Genß.

Es

1. Es

I. Es lehret uns aufs stärkste, wie überflüssig sie sind.

1. Die Kürze und Ungewißheit unsers Lebensziels ist sehr in die Augen fallend. Wollen wir auch die Kürze desselben nicht in Vergleich gegen die unaufhörliche Dauer des Lebens Gottes stellen, gegen welche ein menschlich Leben offenbar wie gar nichts ist Ps. 39, 6. so ist sie doch schon an sich selbst einleuchtend. Mehr als die Hälfte der Menschen erreichen nicht die Jahre eines reifen Verstandes, in denen sie für sich selbst zu sorgen fähig werden, oder leben doch, wenn sie sie auch erreichen, bey weiten nicht so viele Jahre hierinnen, als in der ersten Zeit des Unverstandes. Die alltäglichste Erfahrung lehrt uns daher, wie ungewiß uns die zukünftigen Lebensstage sind. Weder Jugend, noch Gesundheit, noch Brauchbarkeit für die Welt setzt uns zu irgend einer Zeit gegen die Macht des Todes in Sicherheit, daß er uns nicht beynähe immer ganz unvermuthet dahin nehmen sollte.
2. Ist dem also, was quälen wir uns denn mit viel ängstlichen Sorgen? Allerdings sollen wir zwar im Genuße der gegenwärtigen Zeit, so weit wirs in unsrer Gewalt haben, eine vernünftige Rücksicht auf die zukünftige Zeit nehmen, um uns, wenn wir sie erleben, alsdann keine bitteren Vorwürfe machen dürfen, unser Glück selbst verschert zu haben. Aber wegen der so ungewissen künftigen Jahre uns Besümmerniß machen zu wollen, wie übel wäre das an uns selbst gehandelt. Gott der für uns sorgte, ehe wir uns auf eigne Vorsorge verstanden, kan doch in den übrigen meistens wenigern Jahren, in denen wir uns versorgen können, sich dieser Vaterpflicht gegen uns wohl nicht so ganz begeben haben, daß wir diß schwere Geschäfte uns ganz allein überlassen glauben dürfen? Sind nun unsrer Lebensstage wenig, ey so ist ja desto mehr Pflicht diese wenigen so froh und sorgenfrey, als es nur immer durch festes Ver-
trau-

trauen auf Gott möglich ist, zuzubringen. Erleben wir vielleicht die künftige Zeit gar nicht, auf die wir mit Furcht und Kummer hinsahn, so hört ja dann auch jedes unsrer Bedürfnisse auf, wozu nun die vorläufige Furcht und Sorge? Heißt das nicht, wie David Ps. 39, 7. sagt, einen Schattenbilde nachlaufen, und sich vergebliche Unruhe machen? Und wenn wir sie wirklich erleben, auch wohl mit der ganzen zum vorausz besetzten Dürftigkeit und Noth erleben, ist sie denn nicht auch eben so flüchtig, als die angenehme Zeit, und bleibt sie denn nicht immer noch wie gar nichts gegen die dafür belohnende Ewigkeit? Oder ist der zum voraus darüber gemachte Kummer im mindesten fähig, das weise Verhängniß Gottes abzuwenden, daß jeder Tag seine eigne Prüfung für uns mit sich führen soll?

II. Es bringet uns, das nichtige Leben für heilsamere Sorgen zu sparen.

- I. Für die große Pflicht, uns zur ewigen Glückseligkeit in diesem Leben vorzubereiten, die Matth. 6, 33. Luc. 12, 31. das Trachten nach dem Reiche Gottes genent wird, ist unser gegenwärtiges Leben ohnehin sehr klein. Zwar wenn wirs mit gehörigem Eifer gleich vom Anfange an hierzu nützen, so könnte auch in einem nur mittelmässigen Menschenalter der gottgefällige Sinn, den man das göttliche Ebenbild nent, in uns sehr fest gegründet, und die Summe der tugendhaften Handlungen, die unsern Schatz im Himmel ausmachen, Luc. 12, 33. groß werden. Da aber der Anfang hiezu zu meistens erst dann gemacht wird, wenn ein geräumiger Theil unsers Lebens schon dahin ist, da es alsdenn mit angenommenen bösen Gewohnheiten und eingewurzelten Vorurtheilen viel Kampf kostet, und hierdurch die Tugend aus unsrer eignen Schuld uns doppelt so schwer wird, als ausserdem, die Erneuerung des göttlichen Ebenbildes auch daher nur nach und nach geschehen kan, so ist diese Sache von so groß

sehr

ser und bringender Wichtigkeit, daß wir in Erreichung derselben alle unsre Kräfte und Zeit zusammen nehmen müssen, und nichts von der ohnehin so flüchtig dahin eilenden, und sehr ungewissen Lebenszeit verlieren dürfen, wenn wir nicht Gefahr laufen wollen, am Ende unsres Lebens untüchtig zum Eingange in das ewige Reich Gottes erfunden zu werden.

2. Nichts kan uns aber an diesen heilsamen Sorgen für unsre Vorbereitung zur ewigen Seligkeit hinderlicher seyn, als die Last der Sorgen für dieses Leben. Da diese uns näher scheinen, als jene, so wirken sie augenscheinlich mit so grosser Macht auf unser Herz, daß sie uns leicht die ganze Wichtigkeit jener Sorgen für unser ewig Heil vergessen lassen. Ueberhaupt sind sie einer der allerersten Christenpflichten dem Glauben an Gottes Vätertreue so geradezu entgegen, daß neben ihnen kein kindlicher Sinn gegen Gott bestehen kan. Da sie nun eins der gefährlichsten Hindernisse unsers Heils sind, und dabey nicht einmal einigen Gewinn für dieses Leben bringen, ey so kan doch wohl nichts kläglicher seyn, als wenn ein Mensch sich seine wenigen, ihm zu den wichtigsten Absichten zugetheilten, Vorbereitungstage auf Erden durch diese unnütz quälenden Feinde rauben läßt, sich solchen Sorgen ergiebt, deren er sich jenseit des Grabes nothwendig wird schämen müssen, und die darüber vergift, deren Vernachlässigung ihm ganze Welten nicht vergüten können. Woher entspringt aber dieser klägliche Betrug anders, als daß man immer so sicher auf viele Jahre hinausrechnet Ps. 39, 6. und welche heilsame Arzenei gegen bisß Uebel muß ein fleissiges Andenken an die Flüchtigkeit des Lebens nothwendig werden. Thorheit ist's, sich dessen ent schlagen, wahre Selbstliebe, es aufs beste in sich unterhalten.

Lieder:

- vor der Pred. Num. 732. Ich halte Gott in allem 2c.
 - 725. Wirf alle Sorgen hinter 2c.
 nach der Pred. - 858. v. 6. Drum mein Gott lehr ic.
 bey der Comm. - 654. Herr Jesu meine Ruh 2c.